



WINTERFUNKE

HEIDI CULLINAN



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Januar 2016

Für die Originalausgabe:

© 2014 by Heidi Cullinan

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Sleigh Ride«

By arrangement with Samhain Publishing. Dieses Werk wurde vermittelt durch Interpill Media GmbH, Hamburg.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-036-1

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

WINTERFUNKE

HEIDI CULLINAN

Aus dem Englischen
von Jilan Greyfould

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Arthur ist frustriert: verlassen vom besten Freund und bequemen Fick, vorübergehend ohne Job und eine Familie im Nacken, die nur sein Bestes im Sinn hat. Als seine Mutter ihn für eine Kinder-Benefizveranstaltung einspannen will, spricht zunächst nichts dagegen – bis Arthur erfährt, wer ihn dabei unterstützen soll. Ausgerechnet der verklemmte Bibliothekar Gabe soll als Elf neben Weihnachtsmann Arthur kleine Waisen glücklich machen. Doch unter Gabes kalter Fassade schlummert ein Funke, der schnell ein erotisches Feuer zwischen ihnen zum Lodern bringt.

Widmung

Für die Bibliothekare.

Ihr gebt Kleinstadtkindern wie mir die Welt. Ihr gebt uns Geschichten, Wissen und Möglichkeiten, nach unseren eigenen Sternen zu greifen, und ihr verurteilt uns nie, sondern lächelt nur und helft uns zu wachsen. Jeden Tag lehrt ihr uns, in großen Städten und mitten im Nirgendwo, *Was wäre wenn* zu sagen.

Aus tiefstem Herzen: Danke.

Kapitel 1

Jeder in Arthur Andersons Leben war auf ein *glücklich bis ans Ende- hrer Tage* fixiert und es kotzte ihn ernsthaft an.

Er freute sich für seinen Freund Marcus, schließlich war der mit Frankie, dem süßen kleinen Friseur, der letztes Jahr in einem Schneesturm bei ihnen gestrandet war, jetzt so gut wie verheiratet. Seit der Highschool hatte Arthur gewusst, dass Marcus' grummelige Fassade einen weichen und schnulzigen Kern verbarg – der kräftige, zum Anwalt gewordene Holzfäller sehnte sich nach nichts mehr als nach jemandem, den er lieben konnte. Frankie wollte an der Main Street Haare schneiden, während Marcus Konferenzen der Handelskammer beiwohnte und eine Kanzlei auf der anderen Seite von Frankies Laden unterhielt. Das war schön und gut, aber ihr häusliches Glück brachte alle auf gefährliche Gedanken. Jetzt fanden nämlich alle, dass auch *Arthur* zum Turteltäubchen werden sollte.

Die schlimmste Übeltäterin war Arthurs Mutter. Nachdem sie fünfzehn Jahre lang Arthurs Liebesleben seine eigene Angelegenheit hatte sein lassen, fragte sie ihn jetzt regelmäßig, wann er Paul, seinen *anderen* besten Freund, endlich zu einem ehrbaren Mann machen würde. Paul war nicht Arthurs Partner, war es nie gewesen. Paul und Arthur wohnten und schliefen zusammen, aber sie *waren* nicht zusammen und trafen sich mit anderen Männern. Manchmal auch zur gleichen Zeit mit denselben. Hin und wieder entschied Paul, einen festen Freund zu haben, und schlief auf dem Sofa statt neben Arthur auf dem Dachboden, doch das hielt nie länger als eine Woche. Diese Vereinbarung kam Arthur sehr gelegen und er hatte angenommen, dass es so weitergehen würde, bis er zu alt war, um noch einen hochzubekommen.

Jetzt allerdings waren Marcus und Frankie zusammen und irgendwie änderte das alles. Marcus hatte nur kurze Zeit bei Paul

und Arthur gewohnt, bevor er mit Frankie zusammengezogen war, doch bereits zwei Monate nach Marcus' Auszug begann Paul, Andeutungen fallen zu lassen, dass auch er und Arthur offiziell ein Paar werden sollten. Während das Jahr verstrich, wurden diese Andeutungen zu klaren Äußerungen und nachdem er Marcus und Frankie sieben Monate dabei beobachtet hatte, wie sie glückliches Eheleben spielten, setzte Paul ihm ein Ultimatum. Entweder würde Arthur aufhören, andere Kerle zu treffen, und offiziell mit Paul zusammen sein oder Paul würde ausziehen.

Arthur handhabte das, indem er diesen Schwachsinn komplett ignorierte. Was bedeutete, dass Paul in der ersten Augustwoche begann, seine Taschen zu packen.

Arthur war genervt. »Du willst einen Partner? Gut. Wir können aufhören, miteinander zu schlafen. Du kannst mit Männern ausgehen und immer noch hier wohnen. Wir bauen dir ein Schlafzimmer. Ich bringe auch einen Gleitgelspender über dem Kopfende an.«

»Nein, ich kann hier nicht bleiben. Wenn ich jemanden zur Hütte mitbringe, verschreckst du ihn nur oder versuchst, einen Dreier zu haben.«

Das Problem daran erkannte Arthur zwar nicht wirklich, aber wie auch immer. »Dann werden wir eben keine Dreier haben. Problem gelöst.«

Paul ließ sich nicht umstimmen. »Ich kann mit niemandem zusammen sein, während ich mit dir zusammenwohne. Ich muss umziehen.«

Dieser Streit zog sich hin, bis Paul am Südende der Stadt eine Doppelhaushälfte zur Miete fand und plötzlich nicht mehr nur davon sprach, auszuziehen oder Kartons zu packen, sondern es tatsächlich tat. Arthur weigerte sich, ihm zu helfen, was bedeutete, dass er wie ein schmollendes Kind am Rand des Grundstücks auf und ab lief, während Frankie und Marcus Pauls Sachen einluden und ihn mitnahmen. Bevor sie abfuhren, warf Marcus ihm einen finsternen Blick zu. »Du benimmst dich wie ein Idiot und du tust ihm weh.«

Die Arme vor der Brust verschränkt, starrte Arthur über das grasbedeckte Heufeld hinter der Baumgrenze. »Ja, tja, das beruht auf Gegenseitigkeit.« Er hielt inne und runzelte die Stirn, als er abwog, ob das überhaupt Sinn ergab. »Ich meine, er benimmt sich auch wie ein Idiot.«

»Er will immer noch mit dir befreundet sein, aber du machst daraus ein *Alles-oder-nichts*. Nur dass es das nicht *ist*. Er würde dich heiraten, wenn du ihn fragen würdest...«

Empört schnaubte Arthur durch die Nase.

»... aber er weiß, dass er nicht mal eine exklusive Verpflichtung aus dir rausbekommen würde, geschweige denn ein Haus und Kinder. Also geht er den klugen Weg und steigt aus, bevor ihr einander hasst.«

»Ich würde Paul nie hassen.« Wütend starrte er Marcus an. »Und das ist ein Haufen Schwachsinn, dass er ein Haus und Kinder haben will. Ich kauf dir keine Sekunde lang ab, dass er sich *Kinder* wünscht.«

Marcus sah Arthur direkt in die Augen. »Nein. Aber es gab eine Zeit, als *du* welche wolltest.«

Mit einem Zischen wandte Arthur sich ab. »Gott. Da war ich zehn und hab immer noch so getan, als könnte ich mal ein Mädchen heiraten.«

»Ja – weil das der einzige Weg war, um Babys zu bekommen. Du hast die ganze Zeit große Töne gespuckt, wie du deinen Sohn mit auf die Jagd nehmen und ihm Hockey beibringen würdest. Wie du jeden verprügeln würdest, der dein Mädchen schlecht behandelt.«

»Ja, na ja, Menschen ändern sich. Jetzt hab ich Thomas, Brianna und die kleine Sue.«

»Du übersiehst mit Absicht, was ich dir damit sagen will. Ich *denke* nicht nur, dass du dasselbe willst, was er sich wünscht, ich *weiß* es. Du willst sogar noch mehr.«

»Tu ich nicht und jetzt hör verdammt noch mal auf, darüber zu reden.«

Marcus warf die Hände in die Höhe. »Frankie und ich werden jetzt deinem besten Freund beim Auszug helfen und versuchen, ihn etwas aufzumuntern, weil ein gewisses Arschloch ihm immer wieder das Herz bricht und ihn vollkommen verwirrt. Du tust, was immer du tun musst.«

Arthur zuckte zusammen, sagte jedoch nichts und blieb stehen, bis er Marcus' SUV und Pauls Wagen von der Auffahrt rollen hörte. Dann ging er zurück ins Haus, das jetzt, da Paul und all seine Sachen fehlten, einsam und still wirkte.

Es war wirklich ätzend. Und auch als die Tage allmählich zu Wochen wurden, wurde es nicht weniger ätzend.

Da er am Ende eines Arbeitstages nichts anderes zu tun hatte, gewöhnte Arthur sich an, im Werkschuppen zu sitzen, Schrott zu sortieren und seinen Reparaturhaufen und die Projekte in Angriff zu nehmen, mit denen seine Mutter ihm in den Ohren lag. Er reparierte einen Toaster und die alte Kommode, die sie als kleines Mädchen besessen hatte. Auch die Esszimmerstühle brachte er in Ordnung, sogar den, der in sechs Einzelteile zerbrochen war, und am ersten Sonntag im September gab er alles bei seinen Eltern ab.

»Oh, Arthur, *danke dir*.« Corrina Anderson küsste ihren Sohn auf die Wange und bedeutete ihm, mit der ersten Möbelfuhre hereinzukommen. »Das Abendessen ist fast fertig.«

Mit einem Nicken blickte Big Tom über den Rand seiner Brille von seinem Platz neben dem Fenster auf, wo er Zeitung las und einen Schluck aus einer Tasse nahm, auf der Bilder von seinen Enkelkindern prangten. »Schön, dich zu sehen, mein Sohn.«

Arthur setzte die Stühle ab. Aus dem Wohnzimmer, wo Arthurs Nichte und Neffe spielten, drang Gelächter. Thomas ließ Spielzeugtrucks auf dem Teppich hin und her fahren, während seine kleine Schwester kichernd in unsteten Kreisen um ihn herum rannte.

Becky saß mit dem Baby auf dem Schoß im Schaukelstuhl. »Hey«, sagte sie müde, als Arthur den Raum betrat.

Er lehnte sich gegen den Türrahmen. »Wie geht es dir?«

»Wie immer. Kein Job, mein nichtsnutziger Ex zahlt die Alimente nicht, ich bekomme keine Arbeitslosenunterstützung mehr und wohne bei meinen Eltern.«

Arthur runzelte die Stirn. »Bei dem Restaurant in Eveleth hat es nicht geklappt?«

»Die haben mir ständig Spätschichten verpasst. Ich hab Thomas nie gesehen, außer um ihn morgens zum Bus zu bringen, und ich konnte ihn und Brianna nie ins Bett bringen.«

Mit einem breiten Lächeln sah der sechsjährige Thomas zu Arthur auf. »Hi, Onkel Arthur.«

Arthur grinste und hockte sich neben ihn auf den Teppich. »Hey, Kumpel. Hilfst du mir dabei, Omas Durchlauferhitzer zu reparieren?«

Thomas strahlte ihn an und sprang eilig auf die Füße. »Ich hol mein Werkzeug.«

Während Thomas die Treppe hinaufstapfte und sich durch seinen Schrank wühlte, wirbelte Arthur Brianna so lange im Kreis, bis Becky ihn wütend anfuhr. Dann ging er in die Küche, um sich eine Tasse Kaffee zu besorgen und auf Thomas zu warten.

Seine Mutter warf ihm vom Herd aus einen Blick zu, während sie die Bratensoße umrührte. »Hast du gerade gesagt, du willst den Durchlauferhitzer in Ordnung bringen?«

Arthur nickte ihr über den Rand seiner Tasse hinweg zu. »Ich glaube, ihr braucht eine neue Anode. Als ich gestern in der Stadt war, hab ich eine besorgt.«

»Danke, Schätzchen. Du bist eine große Hilfe.« Ihr Rühren gewann an Bedacht und Fokus, was Arthur warnte, dass ihn etwas Unangenehmes erwartete. »Gestern habe ich Paul auf dem Markt getroffen. Du hast mir gar nicht erzählt, dass er ausgezogen ist. Habt ihr euch gestritten?«

Arthur presste die Lippen aufeinander und griff nach seiner Tasse. »Wenn Thomas runterkommt, sag ihm, dass ich im Keller bin.«

Noch immer mit dem Schneebesen in der Hand folgte Corrina ihm die Treppe hinunter. »Ihr *habt* euch gestritten. Oh, Schätzchen.«

Arthur marschierte zum Durchlauferhitzer und zog den Schraubenzieher aus seiner hinteren Hosentasche, um die Abdeckung abzuschrauben. »Mom, hör auf.«

»Kannst du nicht mit ihm reden? Du sprichst viel zu wenig mit ihm, weißt du. Du bist immer so abweisend.«

»Mom.« Arthur atmete hörbar aus und ballte die Hände an seinen Seiten zu Fäusten. »Ich will nicht über Paul reden.« Gott, wenn sie jetzt auch noch davon anfangt, dass er Kinder haben sollte, würde er seinen Kopf in eine Schneewehe stecken.

Sie sprach nicht über Kinder, doch sie seufzte schwer und er konnte beinahe hören, wie die Zahnräder in ihrem Kopf zu arbeiten begannen, als sie überlegte, wie sie über Paul reden konnte, ohne *über Paul zu reden*. »Ich denke, ich sollte nach meiner Soße sehen. Da fällt mir ein – kannst du dir noch meine Kochplatte ansehen, bevor du gehst? Sie funktioniert wieder nicht richtig.«

Den Rest des Tages ließ sie das Thema Paul ruhen. Im Handumdrehen ersetzten Arthur und Thomas die Anode und sie genossen ein leckeres Abendessen. Er ließ sich alles über die Pläne seiner Mutter für einen neuen Job für Becky in einer Zahnarztpraxis in Eveleth und den bevorstehenden Festumzug von Thomas' Schule erzählen.

Während Becky und Corrina den Abwasch übernahmen, kümmerte sich Arthur mit Thomas' Hilfe um die Kochplatte.

Es fühlte sich gut an, bei seinen Eltern zu sein, und Arthur begann, regelmäßiger vorbeizuschauen. Es war schön, dass ihm etwas zu essen gemacht wurde, aber es gab auch viel zu tun und mit seinem kaputten Bein und seiner Arthritis war Big Tom doch sehr eingeschränkt. Becky brauchte jemanden zum Reden, der nicht Corrina war, und Thomas brauchte ein gutes männliches Vorbild.

Ganz davon abgesehen, dass es wegen Paul politisch kompliziert geworden war, sich mit Frankie und Marcus zu treffen.

Eines Abends, nachdem er und Thomas die Abwasserleitung gereinigt hatten, bekam Arthur Abendessen *und* Nachtisch, den mit Pudding und Eis, von dem seine Mutter wusste, dass er ihn liebte.

Er hatte angenommen, dass das seine Belohnung für einen Nachmittag voller harter Arbeit war, aber nein. Das Dessert war ein Köder und als Arthur seinen leeren Teller in die Küche brachte, ließ seine Mutter die Falle zuschnappen.

»Weißt du«, sagte sie in einem Tonfall, der ihm sofort eine Warnung hätte sein müssen, »ich glaube, der Nachtpfleger im Altenheim ist Single.«

Mit dem Teller auf halbem Weg in die Spüle erstarrte Arthur. »Mom, ich werde nicht mit Kyle ausgehen. Ich werde mit niemandem ausgehen, weil ich keine Dates habe.«

»Was stimmt nicht mit Kyle? Er ist ein netter Junge.«

»*Junge*, Mom. Er ist wie alt? Neunzehn?«

»Ich nehme an, das ist ein wenig jung für einen Vierzigjährigen.«

Arthur starrte sie finster an. »Ich bin erst neununddreißig.«

Corrina winkte ab. »Im April wirst du vierzig.« Sie tippte sich mit dem Finger an die Wange, während sie offensichtlich alle ihr bekannten schwulen Männer in einem 80-Kilometer-Radius durchging.

Arthur entschied, der Schlange sofort den Kopf abzuschlagen. »Mom, du musst mich nicht verkuppeln. Mir geht's gut.«

»Es geht dir mit Sicherheit nicht gut. Ich habe Paul in dieser Woche mit zwei verschiedenen Männern gesehen. Er wird nicht zurückkommen – und du wirst nicht jünger.«

»*Mom*.«

»Was ist mit diesem netten Mann, der das Bed and Breakfast in Cloquet Valley betreibt? Der ist doch schwul, oder?«

So ging es den ganzen September unentwegt weiter, bis Arthur sich innerlich für einen weiteren Ansturm potenzieller Dates wappnete, wenn er seine Mutter seine Auffahrt entlangkommen sah. Es gab einen schrecklichen Moment, als er Corrina dabei erwischte, wie sie sich bei *Grindr* einzuloggen versuchte – wenn sie sein Profil tatsächlich gefunden hätte, na dann Gute Nacht. Obwohl er bezweifelte, dass irgendetwas sie noch überraschen konnte, nachdem sie seine Pubertät überstanden hatte.

Dass seine Mutter Amor spielen wollte, war problematisch. Nicht nur, weil Arthur niemanden daten wollte, sondern auch, weil er sich niemals mit den *netten Jungen* befassen würde, wie Corrina ihre zukünftigen Schwiegersöhne immer vorstellte, selbst wenn er daten *würde*. Es war ihm unmöglich, zu erklären, dass er einen *Mann* wollte; einen großen, groben, rauen Mann. Ein bisschen Kuscheln war ganz nett, aber erst nach hartem Sex und einer Menge Dirtytalk. *Nette Jungs* würden einen Chat mit *RedBear69* niemals mit einem anzüglichen Bild beginnen. Und bis sie es taten, hatte Arthur keine Zeit für sie.

Corrina ließ sich von Arthurs Abweisungen nicht abschrecken. Sie begann, häufiger bei seiner Hütte aufzutauchen. Für gewöhnlich hatte sie dann Tupperdosen mit eingefrorenen Essensresten dabei und konnte immer mit Neuigkeiten über einen weiteren zukünftigen Partner aufwarten.

Am Montag vor Halloween erwartete sie Arthur zu Hause, als er von der Arbeit kam. Sie bereitete gerade einen Braten auf der Anrichte in der Küche vor und strahlte ihn an, als er den Raum betrat. »Arthur, Schatz, du bist aber früh zu Hause.«

Mit einem Grummeln sank Arthur in seinen Lehnssessel. Heute war ein Tag, an dem er seine Mutter tatsächlich sehen *wollte*. »Sie haben das Sägewerk bis einschließlich Neujahr geschlossen. Wir haben es gerade erfahren.«

»Was?« Corrina ließ die Karotte sinken, die sie gerade schälte. »Das Werk wird stillgelegt?«

»Vorübergehend.« Obwohl es Gerüchte gab, dass sie die Anzahl der Arbeiter um die Hälfte reduzieren würden, wenn der Betrieb wieder aufgenommen wurde.

»Aber als was arbeitest du denn dann? Als was arbeiten dann *alle anderen*?« Missbilligend schnalzte Corrina mit der Zunge. »So etwas so kurz vor Weihnachten zu machen, grenzt an ein Verbrechen.«

»Wir sammeln für die Arbeitslosenunterstützung, das ist immerhin etwas, denke ich. Außerdem kann ich dann mal wieder richtig jagen gehen.« Was er – wie ihm gerade bewusst wurde – das erste Mal seit Ewigkeiten ohne Paul würde durchziehen müssen.

Für einen Moment beschäftigte sich seine Mutter mit dem Braten. Dann sagte sie viel zu beiläufig: »Da gibt es noch etwas, worüber ich mit dir reden wollte.«

Arthur schloss die Augen und ließ den Kopf zurückfallen. »Mom, ich werde mit niemandem ausgehen, also spar dir den Atem.«

Sie fuhr fort, als hätte er nichts gesagt: »Es ist vielleicht gar nicht so schlecht, dass du gezwungenermaßen Urlaub hast, andernfalls hätte ich mir Sorgen gemacht, dass du keine Zeit haben könntest. Es gibt da ein Projekt, das ich für die Bibliothek plane.«

Die Bibliothek? Stirnrunzelnd richtete Arthur sich auf. Er wusste, dass seine Mutter im Bibliotheksvorstand war, aber wie um alles in der Welt *er* der Bibliothek helfen sollte, musste er sich anhören. »Was denn?«

»Der Vorstand will um Weihnachten herum eine Benefizveranstaltung organisieren. Wir haben fast keine Fördergelder mehr, weißt du, und obwohl Gabriel im kommenden Frühling neue beantragen will, dachten wir, dass wir ihm etwas unter die Arme greifen könnten. Wir werden ein paar Spenden einsammeln und dabei helfen, die Finanzlücken zu schließen, um uns ein paar mehr Monate zu erkaufen, sollte das Schlimmste passieren.« Sie strahlte. »Wir werden Schlittenfahrten anbieten.«

Arthur lachte. »Was, wollt ihr etwa Opa Andersons altes Biest aus dem Schuppen holen?«

»Daran habe ich gedacht, genau.« Sie lehnte sich gegen die Anrichte. »Ich will eine große Sache daraus machen. Frankies Freunde aus der Stadt einladen, vielleicht auch Leute aus Duluth. Es könnte sowohl der Stadt als auch der Bibliothek Geld einbringen. Alle würden gewinnen. Allerdings... braucht der Schlitten ein wenig Zuwendung. Glaubst du, du könntest ihn dir mal ansehen?«

Gott, Arthur hatte seit Jahren nicht mehr an den Schlitten gedacht. »Ich bin mir nicht sicher, wie viel ich da retten kann, aber ich werde mein Bestes geben.«

»Wunderbar. Wenn du das nächste Mal bei uns bist, holen wir ihn aus dem Schuppen und schauen ihn uns an.« Sie stieß sich von

der Anrichte ab und nickte in Richtung Ofen, in den sie den Bräter geschoben hatte. »Gib ihm Zeit bis sechs Uhr, Schatz, dann hast du ein leckeres Abendessen. Ich werde auch herumfragen und sehen, ob jemand Arbeit für dich hat. Es würde dir nicht guttun, tatenlos herumzusitzen, jetzt, da das Werk geschlossen hat und Paul weiterzieht.«

Der Kommentar über Paul bereitete Arthur Sorgen, dass es doch eine Falle war. Dass er ihr dadurch, dass er der Reparatur des Schlittens zugestimmt hatte, eine Verkuppplungsmöglichkeit bot. Aber egal, wie er es in seinem Kopf auch drehte und wendete, er konnte sich nicht vorstellen, wie selbst eine Corrina Anderson Schreinern in ein Happy End verwandeln wollte. Also machte er sich daran, mit Thomas über Schlittenrestauration zu recherchieren, während er die kleine Sue hielt und Brianna gebadet wurde. Generell kümmernte er sich um das, was sein Exschwager so vernachlässigte.

Na also. Er war irgendwie doch Vater, zeitweise zumindest, und wenn er sich irgendwann wieder auf *Grindr* einloggte, würde er seinen Kink befriedigen können. Es war das Beste aus beiden Welten, sagte er sich selbst.

Allerdings hatte er jedes Mal, wenn er nach Hause in seine leere Hütte zurückkehrte, Schwierigkeiten zu glauben, dass er alles hatte.

Gabriel Higgins hatte sich an viele Dinge in Kleinstadtbibliotheken gewöhnt – Mikrobudgets, monatliche Diskussionen über den Regalinhalt und einen Bibliotheksvorstand voller Rentner, die Fehden und Grolle wie Highschoolschüler handhabten. Aber Corrina Anderson? Er war sich ziemlich sicher, dass ihn nichts im bekannten Universum auf die Präsidentin des Bibliotheksvorstands hätte vorbereiten können.

Als er die Stelle des Direktors von Minnesotas winziger, erfolgloser Bibliothek in Logan angenommen hatte, hatte er es in dem Wissen getan, dass irgendwann herauskommen würde, dass er schwul war, und dass seine sexuelle Orientierung voraussichtlich einige Spannungen hervorrufen würde.

Während diese Spannungen eigentlich genau so eingetreten waren, wie er es vorhergesagt hatte – einige seiner Stammkunden bedachten ihn mit Seitenblicken, die offenlegten, dass sie um seine Seele fürchteten –, fand er andererseits auch PFLAG-Flyer unter den Werbeprospekten im Eingangsbereich und natürlich war da noch Corrina. Als sie nach seiner Freundin fragte und er ihr erklärte, dass er schwul war, war sie *begeistert* – und begann, ihm potenzielle Partner vorzuschlagen. Nie verpasste sie eine Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass der-und-der schwul und ungebunden war, und immer hatte sie zufällig die Telefonnummer von dem betreffenden Mann parat. Die Tatsache, dass Gabriel nichts Besseres zu tun hatte, als die Telefonnummern zu zerreißen, hielt ihren Strom nicht auf.

Er konnte sie noch nicht einmal einfach wegwerfen – sie fischte die Zettelchen aus dem Papierkorb, strich sie glatt und ließ sie auf seinem Tisch liegen.

Achtzehn Monate lang hatte er ihre Bemühungen ertragen und bereitwillig so getan, als würde er auf ihre Vorschläge für potenzielle Verehrer reagieren, um den Frieden zu wahren. Im Oktober hatte sie allerdings angefangen, Andeutungen in Richtung ihres Sohnes fallen zu lassen, und Gabriel befand, dass die Zeit reif war, um nicht mehr nur unerschütterlich zu sein, sondern vielmehr eindeutig zu werden.

Er stellte sich vor sie hin und war zum ersten Mal froh über seine 1,90 Meter, weil er weiß Gott jeden Vorteil gegenüber seiner ganz persönlichen Nemesis gebrauchen konnte. »Corrina, ich bin mir sicher, dass Ihr Sohn ein wundervoller Mann ist, aber ich bin nicht interessiert.«

Resolut wie eh und je verschränkte sie die Arme vor der Brust. »Sie sind nie interessiert, junger Mann, noch nicht einmal an Freunden. Ich weiß aus sicherer Quelle, dass Frankie Blackburn Sie mehrmals eingeladen hat, ins Kino oder in ein Restaurant zu gehen oder ihn und Marcus in ihrem Haus zum Essen zu besuchen, doch Sie haben jedes Mal abgelehnt. Ebenso wenig kann ich Sie für ein Sonntagsessen bei uns begeistern. Ich weiß, dass Sie nicht ablehnen, weil Sie sich für etwas Besseres halten.«

Diese Bemerkung traf ihn. »Nein, tu ich nicht.« Er seufzte. »Ich bin nicht sehr gesellig. Es ist nichts Persönliches gegen Sie oder jemand anderen.«

»Niemand kann so ungesellig sein.« Sie lächelte und tätschelte seinen Arm. »Kommen Sie zum Abendessen bei uns vorbei. Schließlich müssen Sie etwas essen.«

Gabriel wusste, dass ein Abendessen bei ihr zu Hause in jedem Fall niemand Geringeres als Arthur Anderson beinhalten würde. »Vielleicht ein andermal.«

Er war überrascht, wie schnell sie seine Absage akzeptierte, und war deswegen die restliche Woche über besonders auf der Hut, da er einen weiteren Angriff erwartete. Der kam letztendlich auch, jedoch aus einer völlig anderen Richtung, sodass er sich nicht sicher war, was er damit anfangen sollte. »Sie wollen... eine Schlittenfahrt-Benefizveranstaltung ausrichten?«

Corrina strahlte. »Ja, das will ich. Alle sind so aufgereggt. Oh, das wird ganz großartig. Altmodische Schlittenfahrten die Main Street hoch und runter. Es war der Schlitten meines Vaters. Als er aus dem Zweiten Weltkrieg nach Hause gekommen ist, hat er ihn bei einer Haushaltsauflösung gekauft und repariert. Und dann hat er ihn jedes Weihnachten hervorgeholt und uns Fahrten wie in den guten alten Zeiten beschert. Der Schlitten muss ein wenig aufpoliert werden, bevor wir ihn benutzen können, aber ich dachte, dass ein wenig Nostalgie genau das ist, was wir jetzt brauchen können, da das Sägewerk geschlossen wurde und der Winter so früh kommt. Wir könnten auch mehr als nur Fahrten anbieten. Vielleicht können wir danach eine Feier ausrichten.«

»Das klingt... toll.« Gabriel versuchte immer noch, den Haken an der Sache zu finden. Bei Corrina würde es auf jeden Fall einen geben. »Bitten Sie mich gerade, das Fest zu organisieren?«

»Himmel, nein. Darum werde ich mich kümmern. Ich wollte Sie nur über unsere Pläne in Kenntnis setzen. Hoffentlich bekommen wir genug Geld zusammen, damit wir Ihr Gehalt bezahlen können, falls wir die Fördergelder nicht bekommen sollten.«

Das war ein wiederkehrendes Thema beim gesamten Bibliotheksvorstand und jetzt ergab die seltsame Benefizveranstaltung auch Sinn. »Corrina, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, mache ich mir keine Sorgen um die Fördergelder. Wenn sie uns ausgehen, werden Sie sicherlich einen Weg finden, um mich zu bezahlen.«

Sie runzelte die Stirn und deutete auf seinen Tisch. »Ich habe die Jobangebote gesehen, die Sie bekommen. Ich will nicht, dass irgendjemand Sie uns wegnimmt, nur weil wir zu schlecht bezahlen.«

»Es ist nett von Ihnen, an mich zu denken, aber ich versichere Ihnen, dass ich nicht für Geld aus Logan weggehen werde.«

Misstrauisch beugte sie ihn. »Aber warum um alles in der Welt würden Sie bleiben, wenn Sie an niemanden hier gebunden sind?«

Oh, *deshalb* war sie so darauf fixiert, ihn mit jemandem zusammenzubringen. Gabriel entspannte sich. »Bedenken Sie, dass auch ich aus einer Kleinstadt komme. Die Großstadt ist nichts mehr für mich und kleine Bibliotheken liegen mir sehr am Herzen. Ich mag Logan und ich mag Ihre Bibliothek. Ich brauche keinen Partner, um hier glücklich zu sein. Ich brauche generell keinen Partner, Punkt. Ich bin mit meinem Job verheiratet.«

Er hatte diese Lüge schon so oft gesagt, dass er sie beinahe glaubte.

»Aber Sie würden mit einem Partner hier *glücklicher* sein. Oder zumindest mit ein paar Freunden.«

Gabriel zog seine emotionalen Mauern wieder hoch, bevor Corrina sie noch weiter einreißen konnte. »Die Benefizveranstaltung klingt wundervoll. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden, ich muss noch ein paar Bücher einsortieren.«

Den Rest des Tages behelligte sie ihn nicht weiter damit und zum Glück gingen ihre Verkupplungsversuche ebenfalls zurück. Sie hielt ihn wegen der Benefizveranstaltung auf dem Laufenden – während der nächsten Vorstandsversammlung musste er sich eine ganze Menge darüber anhören und jeden zweiten Tag kam sie mit neuen Ideen in der Bibliothek vorbei. Sie zeigte ihm das Schnittmuster des Weihnachtsmannkostüms, das eine ihrer Freundinnen nähte, was ihn für kurze Zeit nervös machte, doch glücklicherweise war das Kostüm nicht annähernd groß genug für Gabriels lange, schlaksige Beine.

Kurz vor Halloween begann sie, ihm von dem Schlitten zu erzählen, den anscheinend ihr Sohn restaurierte, und ihre Einladungen zum Essen beinhalteten nun auch Ermunterungen, sich anzusehen, wie großartig die Fortschritte waren. Sie zeigte ihm Bilder auf ihrem Handy – augenscheinlich war er größtenteils immer noch ein Haufen Schrott, aber Gabriel konnte sich bereits jetzt vorstellen, wie er durch den Schnee glitt.

Corrina lächelte, als er ihr das sagte. »Ich kann es kaum erwarten, bis er fertig ist.«

»Wer wird ihn fahren?«, fragte Gabriel, der trotz allem begann, Gefallen an dem Projekt zu finden.

»Arthur wird sich von Mr. Peterson unterrichten lassen, sobald er die Arbeit beendet hat. Gary hat Zugpferde, die man auch vor einen Schlitten spannen kann. Jetzt muss Arthur es noch lernen und wir sind startklar.« Sie tätschelte Gabriels Arm. »Ich wollte ja Sie bitten, es zu lernen, aber das hätte nicht richtig ausgesehen, nicht wahr? Wenn der Elf den Weihnachtsmann fährt?«

Einen furchtbaren Moment lang setzte Gabriels Herzschlag aus. »Elf?«

»Habe ich das nicht erwähnt? Sie werden den Helfer vom Weihnachtsmann spielen. Ihr Kostüm ist fast fertig – es ist so bezaubernd. Die Kinder werden es lieben. Sie lieben *Sie* und werden von der Vorstellung, dass Sie mit dem Weihnachtsmann befreundet sind, ganz entzückt sein.«

Da erkannte Gabriel, wie gut er ausgetrickst worden war. Wie das alles am Ende doch eine Verkopplungsfalle war. »Ich nehme an, Arthur wird den Weihnachtsmann spielen?«

»Natürlich. Es wird eine Herausforderung sein, seine roten Haare zu verstecken, aber das werden wir schon irgendwie hinbekommen. Frankie wird uns helfen.«

Gabriel wusste gar nicht, wo er mit dem Protestieren anfangen sollte. Er wusste nur, dass er sich aus der Affäre ziehen musste, und zwar *jetzt*. »Mrs. Anderson, ich fühle mich geschmeichelt, aber –«

»Es wird wahrhaftig eine der bezauberndsten Veranstaltungen, die wir seit Jahren in Logan hatten. Mein Enkel ist schon so aufgeregt, dass ich ihn abends kaum ins Bett bekomme. Sie werden wie immer perfekt sein. Alle hier lieben Sie, das wissen Sie, und wir werden alle so stolz darauf sein. Ein großes Ereignis, wie man es sonst nur in der Stadt veranstalten würde. Machen Sie sich bloß keine Sorgen. Arthur ist ein guter Junge – er wird sich um alles kümmern. Alles, was Sie tun müssen, ist, am Tag der Benefizveranstaltung aufzutauchen und wie immer bezaubernd zu sein. Ich möchte, dass das Kinderheim in Pine Valley auch daran teilnimmt. Vielleicht können wir eine besondere Geschenkelieferung vom Weihnachtsmann organisieren.«

Du lieber Himmel, das hier war die unabwendbarste aller Katastrophen. Sie hatte so lange gebraucht, um ihre Falle aufzubauen, hatte so viele Köder ausgelegt, dass Gabriel gar nicht in der Lage war, Nein zu sagen, und dass er keine Geschenke mit ihrem Sohn ausliefern wollte, weil er Arthur Anderson für einen rüpelhaften, ungebildeten Ochsen hielt. Und trotzdem *konnte er das nicht tun*. »Mrs. Anderson, ich kann wirklich nicht –«

Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. »Du meine Güte. Schon halb zehn? Becky hat gerade erst einen neuen Job angefangen und der gute Big Tom ist bei der Morgenroutine keine große Hilfe. Bei der Vorlesestunde am Nachmittag werde ich mit ihnen zusammen vorbeischaun und dann können wir weiterreden.«

Gabriel sah zu, wie sie ging. Er war hin und her gerissen, ob er ihr nachrennen und um Gnade flehen oder ob er sich in seinem Büro einschließen und den Kopf zwischen die Beine stecken sollte. Das war schlimmer als die Kuppelei. Er sollte für die ganze Stadt ein fröhliches Feiertagsgesicht aufsetzen und zu einer Gala gezwungen werden, auf der er wie üblich an der Wand stehen und anderen Familien und Paaren beim Spielen und Glücklichein zuschauen würde, während er allein bleiben würde. Er *musste* einen Weg aus der ganzen Sache raus finden.

Vielleicht musst du das gar nicht, tröstete er sich. Vielleicht wird Arthur ja das Protestieren für dich übernehmen. Was tatsächlich das wahrscheinlichste Szenario war. Denn das Einzige, was noch unvorstellbarer war, als dass Gabriel mit Arthur Anderson ausgehen würde, war, dass diese vulgäre männliche Hure den Weihnachtsmann spielte.

Kapitel 2

Der Schlitten war, um es milde auszudrücken, ein einziger Schrotthaufen.

Die Hälfte war verrottet, alles war verrostet und von dem gepolsterten Sitz war nichts mehr übrig. Theoretisch wusste Arthur, wie man ihn zu reparieren hatte, doch es war viel Arbeit und beinhaltete eine Menge Versuch und Irrtum und reichlich viel Fluchen. So viel Fluchen, dass eines Nachmittags im frühen November, als die Ersatzsperrholzplatte, die sie an ihren Platz zwingen wollten, mal wieder zerbrach, Thomas *Hurensohn* sagte, bevor Arthur es konnte.

Arthur zuckte zusammen. »Kumpel, du darfst nicht einfach *Hurensohn* sagen.«

Thomas bäugte ihn mit ernstem Blick. »Aber du sagst das die ganze Zeit. Und Fuck und Scheiße und gottverdammte.«

Scheiße. Arthur rieb eine Hand über seinen Nacken. »Ja, aber das sollte ich nicht tun. Jemand sollte mir den Mund auswaschen, wenn ich so was sage.«

»Okay.« Thomas kauerte sich hin und runzelte wegen der zerbrochenen Platte die Stirn. »Sie will sich nicht biegen. Das ist unser Problem.«

»Wohl wahr, Kumpel.« Mit einem Seufzen stieß Arthur das zerprungene Brett an. »Holen wir uns einen heißen Kakao, dann sehen wir nach, ob wir auf *YouTube* eine Lösung finden können.«

Thomas' Gesicht hellte sich auf. »Kakao mit Marshmallows?«

Arthur zerzauste seine Haare. »Und mit Schlagsahne und Streuseln.«

Nachdem sie sich ihre Getränke zubereitet hatten, eilten sie ins Arbeitszimmer, ehe sich Brianna ihnen anschließen oder Corrina ihnen noch etwas zum Reparieren geben konnte. Er würde seine Nichte später bespaßen, aber erst wollte er ein bisschen gemeinsame Zeit mit dem Jungen verbringen.

Thomas kletterte auf Arthurs Schoß und schmiegte sich an ihn, während sie darauf warteten, dass der Computer hochfuhr.

»Ich habe gehört, dass du dich an Halloween als Handwerker verkleidet hast«, sagte Arthur.

Thomas sah ihm in die Augen. »Irgendwann bin ich ein richtiger Handwerker und arbeite mit dir zusammen. Und ich will drei Babys haben. Kleine Mädchen in Kleidern wie Brianna und April. Vielleicht einen Jungen, aber ich will auf jeden Fall zwei Mädchen haben.«

Arthur schmolz förmlich. »Das wäre bestimmt schön.«

Mit seinem Kopf unter Arthurs Kinn machte Thomas es sich gemütlich. »Wenn ich groß bin, will ich mit einem Jungen zusammenwohnen.«

Das war etwa das dritte Mal, dass Thomas das sagte, und er wusste, dass es bei Becky überhaupt nicht gut ankommen würde. Das Problem war, dass Arthur immer noch nicht wusste, wie er darauf antworten sollte. Er gab sein Bestes, um den Unbeteiligten zu spielen. »Wirklich?«

»Ja. Mädchen sind eklig. Mit Jungs macht Spielen viel mehr Spaß.«

Arthur konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Ja, das macht es wirklich. Halt dir trotzdem alle Möglichkeiten offen, Kumpel. Wenn du mit zwölf immer noch so denkst, kannst du zu mir kommen und wir reden darüber.«

Besorgt richtete Thomas sich wieder auf. »Davor kann ich nicht mehr mit dir reden?«

Sechsjährige, die wortgetreuesten Wesen auf der Welt. »Du kannst mit mir reden, wann immer du willst, Thomas. Patenonkel sind immer zur Stelle.«

Thomas entspannte sich sichtlich. »Okay.« Allerdings biss er sich auf die Lippe und Arthur wusste, dass er noch mehr zu sagen hatte.

Sanft schnippte er gegen Thomas' Kinn. »Was liegt dir auf dem Herzen, Zwerg? Ich sehe doch, wie es in deinem Köpfchen arbeitet.«

Thomas wand sich, starrte auf seine Jeans hinunter und zupfte an einem Loch am Knie. »Ich wollte Soupy mit in die Schule nehmen und den anderen zeigen, aber Mom hat Nein gesagt. Und jetzt ist Soupy traurig.«

Vom Regen in die Traufe. Denn im Grunde genommen war Soupy der Schandfleck der Anderson-Familie. Die Puppe, die Corrina irgendwann einmal für Thomas draußen in Duluth gekauft hatte und die Becky hasste, was bedeutete, dass Soupy das Spielzeug war, das Thomas überall hin mitnehmen wollte.

Arthur räusperte sich und verkniff sich all die Dinge, die er sagen wollte, für die Dinge, die er sagen sollte. Er konnte keinen verdammt Unterschied darin sehen, ob man nun Vater-Mutter-Kind mit einem Dinosaurier oder mit einer Babypuppe spielte, außer dass die Puppe um einiges näher an der Realität war. Warum musste Thomas den Ernährer von Monstern und Tieren spielen statt von unechten Menschen? Er konnte allerdings nichts sagen, denn das hier war sein Patenkind und Neffe, nicht sein eigenes Kind.

»Es tut mir leid.« Er strich Thomas übers Haar und der Ausdruck in dessen großen braunen Augen schmerzte ihn sehr. »Vielleicht will Soupy uns stattdessen helfen, den Schlitten zu reparieren.«

Thomas bedachte Arthur mit einem tadelnden Blick. »Onkel Arthur, Soupy ist *ein Baby*. Für Werkzeuge ist sie viel zu klein.«

Entschuldigend hob Arthur eine Hand in die Luft. »Du hast recht. Mein Fehler. Tja, was will Soupy denn dann machen?«

Das Zögern hätte ihm eine Warnung sein müssen. »Sie will in deinem Pick-up mitfahren. Und im Café Pommes essen.«

Fuck. Verzweifelt suchte Arthur eine Möglichkeit, die Situation zu meistern. Er hatte kein Problem damit, sich mit Thomas und seiner Babypuppe in der Öffentlichkeit zu bewegen. Becky allerdings würde den totalen Wutanfall bekommen, wenn sie es herausfand. Doch jetzt steckte Arthur in der Klemme, denn wenn er *keinen* Ausflug mit Thomas und der Puppe unternahm, würde er sich bei diesem Streit auf eine Seite schlagen. Seine Mutter würde ihn unterstützen, aber es fühlte sich falsch an, Beckys Wünsche nicht zu respektieren.

Er entschied sich für den Mittelweg. »Ich würde dich und Soupy sehr gerne mitnehmen. Aber wenn ich das mache, wird deine Mom ziemlich sauer auf mich sein. Da komme ich nicht drum herum. Aber ich werde es durchstehen, wenn du das willst.« Er zwickte Thomas in die Nase. »Deine Entscheidung, Zwerg.«

Thomas sackte in sich zusammen. »Soupy mag es nicht, wenn Leute sich anschreien.«

War es falsch, dass Arthur ein wenig enttäuscht war? »Ich werde mit deiner Mom reden, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommt. Vielleicht können wir eine Ausnahme machen. Nur dieses eine Mal.«

Thomas schüttelte den Kopf. »Lass uns den Schlitten reparieren, Onkel Arthur.«

Sie sprachen nicht mehr über die Puppe, aber sie arbeiteten jeden Abend, sobald Thomas von der Schule nach Hause kam, an dem Schlitten. Bis zum achten November hatten sie die Karosserie vollständig wiederhergestellt und Arthur führte seine Mutter zum Schuppen, um ihr sein Werk zu zeigen.

»Wir müssen noch eine letzte Bodenplatte erneuern und ihm eine neue Schicht Farbe verpassen, aber wir sind ziemlich nah dran. Was denkst du?«

Corrina schlug die Hände an ihre Wangen und strahlte ihn an. »Oh, Arthur, er ist perfekt. Er sieht jetzt besser aus als damals, als ich klein war, und dabei bist du noch nicht einmal fertig. Gabriel wird ihn *lieben*. Du musst ihn ihm zeigen. Ich werde ihn irgendwann zum Essen einladen und dann kannst du ihn herumführen.«

Arthur zuckte zusammen und begriff, dass die Kuppelei doch nicht aufgehört hatte. Und mein Gott, von allen potenziellen Dates. Gabriel. Der offen schwule Bibliothekar von Logan. Ein Strichmännchen, eingehüllt in einen Pullover und komplettiert mit einer Brille mit Plastikgestell. Ein *netter Junge*, wie er im Buche stand, und so weit von Arthurs Typ entfernt, dass er ein Navi brauchen würde, um wieder nach Hause ins Bärenland zu finden.

Corrina warf die Arme um seine Schultern und drückte ihn fest. »Vielen Dank. Du wirst der perfekte Weihnachtsmann zu Gabriels Elf sein.«

Blanker Horror stoppte jegliche Aktivität in Arthurs Gehirn. Als er wieder in der Lage war zu sprechen, stotterte er größtenteils. Das war zehn Mal schlimmer als Kuppelei. »Mom – was – *willst du mich verdammt noch mal verarschen* –«

Mit ernstem Gesichtsausdruck tauchte Thomas hinter dem Schlitten auf. »Oma Cory, du musst Onkel Arthurs Mund mit Seife auswaschen.«

Corrina glättete weiterhin Arthurs Mantel und sah aus, als würde sie gleich vor Freude weinen. »Ich habe alles arrangiert. Susan näht die Kostüme und ich habe es geregelt, dass du Fahrstunden bei Mr. Peterson nehmen und dir eins von seinen Pferden leihen kannst. Natürlich sprichst du dich mit Gabriel ab –«

»*Mom.*« Bei dem Drang, diesen Zug zu stoppen, bevor seine Mutter ihn auf Höchstgeschwindigkeit beschleunigt hatte, schnürte sich Arthurs Brust zusammen und es verlangte ihm Übermenschliches ab, nicht dabei zu fluchen. »*Mom*, ich werde mich *nicht* als Weihnachtsmann verkleiden, ich werde den Schlitten nicht fahren und ich spreche mich sicher nicht mit diesem –«

»Oh, *Arthur*. Du musst den Weihnachtsmann spielen. Du bist perfekt dafür und, ganz ehrlich, es gibt niemand anderes. Gabriel ist viel zu dünn. Würdest du das tun, Schatz? Für mich? Für die Kinder? Für die Bibliothek?«

Inzwischen stand Thomas neben ihnen und schaute Arthur bewundernd an. »Du spielst mit dem Weihnachtsmann?«

Corrina hockte sich auf Thomas' Augenhöhe. »Das stimmt. Der Weihnachtsmann kommt nach Logan. Onkel Arthur repariert seinen Schlitten und dann wird er alle damit in der Stadt herumfahren.«

Thomas nahm Arthurs Hand und drückte sie fest. »Onkel Arthur, darf ich auch mit dem Weihnachtsmann spielen?«

Oh Scheiße.

Arthur warf seiner Mutter einen letzten, verzweifelten Blick zu, doch sie war viel zu beschäftigt damit, Thomas zu versprechen, dass es ganz wundervoll werden würde, wenn der Weihnachtsmann Schlittenfahrten in Logan veranstaltete.

Wenn Arthur seinen Kopf aus dieser Schlinge bekommen wollte, musste er es selbst tun.

Gabriel liebte es, die Bibliothek zu öffnen.

Es war seine Lieblingszeit des Tages, wenn alles still war und er die Möglichkeit hatte sicherzugehen, dass die Regale geordnet und makellos aussahen. Natürlich sah er jeden Abend nach dem Rechten, wenn er nach Hause ging, doch normalerweise verließ er die Bibliothek, bevor sie schloss. Und er mochte es, noch einmal durch die sieben Regalreihen zu schlendern, Buchrücken gerade zu rücken und den Geruch von muffigem, altem Papier und sich zersetzendem Klebstoff tief einzuatmen, bevor er die Türen aufschloss.

Der Geruch von Büchern. Wenn es einen schöneren Duft auf der Welt gab, kannte Gabriel ihn nicht.

Die Kinderabteilung mit ihren drei plumpen Kästen neben den Sitzsäcken war wie üblich ein einziges Durcheinander, doch eine Mutter und ihre zwei Töchter hatten sich sehr früh hier eingefunden, während Gabriel sich im hinteren Bereich aufgehalten hatte. Ein Mädchen ließ Spielzeuglaster entlang einer Reihe Bauklötze fahren, die andere versuchte, ihre Mutter zu überreden, eine Filzhandpuppe überzuziehen. Es war zwar erst fünfzehn Minuten vor zehn, aber Gabriel brachte es nicht übers Herz, das anzumerken. Stattdessen ging er in sein Büro, sank in seinen Stuhl und schloss die Augen. Dann klappte er seinen Laptop auf, loggte sich in den Chat ein und betete, dass Alex online sein würde.

Das war sie und sie begrüßte ihn sofort, als sein Chatprogramm gestartet war. *Hey, Süßer. Wie ist die Bibliothek so, die von der Zeit vergessen wurde?*

Er stellte sich vor, wie sie in ihrer sonnendurchfluteten Küche in Bloomington saß, während ihr Baby in seinem Laufstall gluckste, ihr kleines Kind sich einen Film ansah und sie an ihrem Kaffee nippte und Mutterblogs überflog. Er erinnerte sich an die Zeit, als er bei ihr um die Ecke gewohnt hatte, als er *ihr* Bibliothekar gewesen war.

Mit einem Seufzen beugte er sich über die Tastatur und tippte eine Antwort. *Corrina Anderson will Schlittenfahrten als Benefizveranstaltung anbieten. Ich werde ein Elf sein und ihr Sohn der Weihnachtsmann.*

Fast konnte er die Heiterkeit in ihrer Antwort sehen. *Aww. Ich sollte vorbeikommen. Das klingt witzig.*

Es ist ein Albtraum. Er schnitt eine Grimasse und tippte den Rest mit wütendem Nachdruck. Ich kann ihren Sohn nicht ausstehen. Er ist ein großer, einfältiger Trottel und ein Rotschopf. Ein wütendes Karottenrot. Es ist lächerlich. Welches Kind wird glauben, dass er der Weihnachtsmann ist?

Kinder sind leicht zu überzeugen. Die glauben alles. Und den Erwachsenen wird es egal sein.

Gabriel war es nicht egal. *Sie versucht schon wieder, mich mit ihm zu verkuppeln. Ich würde eher nackt die Main Street runterrennen. Darf ich dich daran erinnern, dass die Höchsttemperatur gestern bei neunzehn Grad lag? Fahrenheit.*

Wenn du dich nicht benimmst, schicke ich dir noch ein animiertes I-Aah-GIF.

Na klasse. Jetzt hatte er so sehr geschmolzt, dass Alex in ihren Muttermodus gewechselt war. *Ignorier mich einfach. Ich bin heute ein wenig launisch.*

Du bist immer launisch, Süßer. Allerdings wirkst du heute besonders launisch. Ist der Kerl so schlimm?

Ja, Arthur war schrecklich. Er war grob und unhöflich – und klein. Wenn man auf rote, spitzbübische Bären stand, war er sicher ganz süß. Gabriel tat das nicht. *Ich wünschte, Corrina würde aufhören, mich mit dem ganzen County verkuppeln zu wollen. Es ist nervtötend.*

Vielleicht versucht sie es nur, weil sie sieht, wie einsam du bist.

Ich bin nicht einsam.

Süßer, ich kann von hier aus sehen, wie einsam du bist. Es entstand eine Pause und er wusste, was sie schreiben würde, bevor sie es tat. *Du solltest zurück in die Citys kommen. Deine alte Stelle wird bald wieder frei. Denk an das Chaos, das wir zusammen anrichten könnten.*

Er wusste, dass seine alte Stelle frei war, weil sie ihm letzte Woche angeboten worden war. *Ich will meine alte Stelle nicht. Ich will in einer kleinen Bibliothek arbeiten.*

Es muss auch kleine Bibliotheken geben, die sich nicht am Rand der Tundra befinden.

Das war eine alte Diskussion; eine, die Alex nie verstehen würde. Er versuchte es trotzdem noch einmal. *Es gibt hier oben Kinder, die mich brauchen.*

Ich weiß, ich weiß. Kinder, wie du einst eines an der kanadischen Grenze warst, einsame homosexuelle Jungs und Mädchen, die gerettet werden müssen. Ich hoffe nur, dass deine Barmherzigkeit dich auch warm hält. Und ich hoffe, dass du diese kleine Stadt nicht als dein ganz persönliches Kloster siehst.

Gabriel zuckte zusammen. Alex traf immer den Kern der Sache, weil sie immer viel zu viel sah. Andererseits kannte sie ihn auch gut und hatte all seine Fehlschläge gesehen. Sie waren seit dem College befreundet und sie wusste über seine Katastrophen besser Bescheid als er selbst.

Trotzdem versuchte er, sich zu rechtfertigen. *Ich bin kein Mönch. Gehst du mit jemandem aus? Denn wenn du das nicht tust, bist du sehr wohl ein Mönch.*

Dafür hatte ich keine Zeit. Es gibt so viel zu tun.

Natürlich, Bruder Higgins.

Er verdrehte die Augen. *Ich brauche mit niemandem auszugehen. Ich bin glücklich, so wie es ist.*

Ich habe dich bei vier Gelegenheiten glücklich gesehen und jedes Mal warst du betrunken und hast bei einem Kerl losgelassen. Bis du morgens aufgewacht bist und erkannt hast, wie sehr du dich hast gehen lassen. Du solltest dich mal bei diesem rothaarigen Weihnachtsmann gehen lassen, der dich so fuchsig macht. Klingt, als würde der Sex mit ihm fantastisch werden.

Wütend schnaubte Gabriel durch seine Nase und begann zu erklären, warum er lieber *nackt und nass* die Main Street runterrennen, als versuchen würde, sich mit Arthur Anderson anzufreunden, doch Alex tippte bereits, bevor er den *Senden*-Button drücken konnte.

Hey – das Baby ist wach. Ich muss los. Sei tapfer, Süßer, und halt mich auf dem Laufenden. Versuch, nicht alles so sehr zu hassen. Ich meinte es ernst, dass du das mit dem Kerl in Angriff nehmen sollst. Du musst ja nicht mit ihm schlafen, aber vielleicht ist es gar keine so schlechte Idee, einen Freund zu haben. Sie loggte sich aus.

Einige Minuten lang starrte Gabriel das leere Chatfenster an und bemitleidete sich selbst. Dann machte er noch einen Rundgang durch die Bibliothek. Die Mutter und ihre Kinder waren gegangen, sodass er die Abteilung aufräumen konnte. Die ganze Bibliothek war sauber.

Er nahm sich gerade vor, proaktiv zu sein, ein paar Flyer über Staatsfördermittel herauszusuchen und noch mal einen Blick in das *Library Journal* zu werfen, ob er irgendwelche potenzielle neue – günstige – Titel übersehen hatte, als die Tür geöffnet wurde. Lächelnd wandte sich Gabriel um, bereit, dem neuen Kunden die Bibliothek seiner Träume vorzuführen. Sein Lächeln erstarb, als er den roten Haarschopf über dem Gesicht mit rotem Bart erblickte.

Arthur Anderson lächelte ebenfalls nicht. »Hey. Wenn Sie 'ne Sekunde haben, müssen wir über diesen dummen Weihnachtsmannscheiß reden.«

Gabriel wünschte, er würde sich trauen, ein *Vine*-Video von Arthur zu machen, um Alex zu zeigen, wie lachhaft die Vorstellung war, irgendetwas mit *ihm* zu machen. Er verkniff sich den Tadel darüber, in der Bibliothek nicht zu fluchen, und nickte in Richtung der geschlossenen Tür neben seinem Büro. »Ich kann Ihnen zehn Minuten im Konferenzraum geben.«

Er wandte sich ab und ging in sein Büro, um sich eine Flasche Wasser und ein paar *Tylenol*-Tabletten zu holen, bevor er Arthur in den Raum folgte. Allerdings sagte ihm sein Gefühl, dass er sich ein Beruhigungsmittel wünschen würde, noch bevor das Gespräch beendet war. Nur konnte er sich nicht entscheiden, ob er sich selbst oder Arthur unter Drogen setzen sollte.

Kapitel 3

Arthur betrat den Raum, während Gabriel in seinem Büro herumhantierte. Er schloss die Tür, atmete den Geruch von Reinigungsmittel und altem Teppichboden tief ein und war froh, dass es nicht der scheußliche Buchgeruch war, der ihm draußen im Hauptsaal die Kehle zugeschnürt hatte. Schon als Kind, als er jeden Samstag in diesem verdammten Gebäude festgesessen hatte, während seine Mutter Besorgungen erledigt hatte, hatte er diesen Gestank gehasst. Immer und immer und immer wieder hatte er die gleichen stinkenden Bücher gelesen und sie mit jedem Mal genauso sehr wie vorher gehasst.

Außer die Comics. Die hatte er gemocht. Es hatte drei Comic-Bücher gegeben, alles alte *Peanuts*-Sammelbände. Es waren nie neue dazu gekommen, nicht ein einziges Mal während all der Jahre, die er in der Bibliothek eingesperrt gewesen und mit den Launen einer einfalllosen Bibliothekarin hatte klarkommen müssen.

Es fühlte sich falsch an, einen Groll gegen Mimi zu hegen, doch selbst mit neununddreißig nahm er es Marcus' Mutter noch übel, dass sie versucht hatte, ihn dazu zu zwingen, Freude am Lesen zu haben. Comics waren keine *richtigen* Bücher, hatte sie gesagt. Diese Bemerkung hatte jedes Mal wehgetan, weil ihm dadurch weisgemacht worden war, dass das Einzige, was er in der gesamten Bibliothek wollte, nicht richtig war. Als er gesagt hatte, dass ihm das Lesen schwerfiel, war es nur noch schlimmer geworden – *dann* hatte sie ihn üben lassen. Er hatte den kleineren Kindern vorlesen und dumme Tests ablegen müssen, bis er schließlich bei der gottverdammten Nachhilfe gelandet war. Nichts davon hatte geholfen. In der Junior High hatte der ganze Albtraum mit einem Treffen von fünf Lehrern, dem Schuldirektor und seinen Eltern geendet, die ihm gesagt hatten, dass mit ihm alles in Ordnung war – er *konnte* lesen, er wollte es nur einfach nicht.

Arthur kotzte es immer noch an, dass sie ihn nicht selbst gefragt hatten. *Er* hätte ihnen das auch sagen können.

Die Tür des Konferenzraums öffnete sich, doch Gabriel blieb mit dem Knauf in der Hand stehen und sprach mit einer Gruppe Kindern und deren Eltern, die in die Bibliothek gekommen waren. Gelangweilt und unruhig musterte Arthur den Bibliothekar von oben bis unten und war wie immer verblüfft, wie sehr er sich *nicht* zu ihm hingezogen fühlte.

Okay, das war nicht fair. Im Gesicht war Gabriel ganz süß, trotz der Brille. Sie war nicht schlimm, aber sie erinnerte Arthur an Klugscheißer, was ihn niemals anmachte. Er musste zugeben, dass diese schlanken Hüften etwas Verführerisches hatten, obwohl die Knochen beim Ficken bestimmt höllisch wehtaten. Der Kerl war bei der Auswahl im Supermarkt genauso wählerisch wie Frankie und bat um irgendwelche seltsamen Spezialmist-Bestellungen. Ehrlich gesagt kam der Großteil von Arthurs fehlender Anziehung davon, dass der Kerl so verdammt groß war. Groß und dünn und drahtig.

Und diese verdammten Haare.

Arthur hatte seine eigenen dicken, widerspenstigen, orangeroten Haare gehasst, bis er Gabriel getroffen hatte. Und dann hatte er Gott für die kleinen Freuden des Lebens gedankt. Gabriels Haar war gelockt, mindestens zehn Zentimeter lang und straßenkötterbraun. Theoretisch war Pauls Haar von derselben Farbe und genauso lockig, aber er trug sie kurz geschnitten. Gabriels Locken waren verdammte Ringellocken und sie sprangen und flatterten jedes Mal, wenn der Kerl seinen Kopf bewegte, hin und her. Soupys Haare waren weniger elastisch und sie sah schon aus, als wäre sie direkt aus dem Video zu *Good Ship Lollipop* gesprungen. Gut, Gabriels Locken wirkten *weich* und Arthur würde eine Menge Geld darauf verwetten, dass man sich großartig an ihnen festhalten konnte, aber er verspürte nicht das Bedürfnis es herauszufinden. So dürr und blass wie Gabriel war, ließ sein Haar ihn wie einen Wischmopp aussehen. Mit Brille.

Ja, danke, Arthur würde sich eher selbst einen runterholen, als so was anzufassen. Und ganz sicher würde er nicht mit so was ausgehen.

»Entschuldigen Sie.« Gabriel schloss die Tür, wandte sich Arthur zu und deutete auf die Stühle am Tisch. »Möchten Sie Platz nehmen?«

Arthur räusperte sich, zog einen Stuhl hervor und parkte seinen Hintern. »Dieser Mist mit dem Schlitten und dem Weihnachtsmann – es ist okay, wenn Sie Geld sammeln wollen und so, aber da will ich echt nicht mitmachen. Ich werd den Schlitten reparieren, aber Sie werden jemand anderes finden müssen, der den fetten Mann spielt.«

Hinter seinen Brillengläsern wurde Gabriels Blick hart. »Das ist mir recht, weil ich Sie nämlich auch nicht dabeihaben will.«

Bei Gabriels schroffer Antwort blinzelte Arthur und rutschte auf seinem Stuhl hin und her. »Okay – dann sagen Sie es meiner Mom und wir sind fertig.« Dann konnte Arthur endlich dieses unangenehme Gespräch aus seinem Kopf verdrängen.

Jetzt hoben sich Gabriels Augenbrauen über den oberen Rand seines Plastikbrillengestells. »Warum können Sie es ihr nicht selbst sagen?«

War der Kerl verrückt? »Ich kann ihr nichts abschlagen. Ich hab's versucht. Wenn Sie ablehnen, wird sie Ihnen zuhören.«

»Ich habe mein Widerstreben ihr Projekt betreffend bereits zum Ausdruck gebracht, aber sie und der Rest des Bibliotheksvorstands haben dafür gestimmt fortzufahren. Tatsächlich hat sie ihre Entschlossenheit diesbezüglich gestern noch einmal erneuert.«

Gott, dem Kerl nur zuzuhören ging Arthur schon auf die Nerven. *Habe mein Widerstreben zum Ausdruck gebracht. Hat ihre Entschlossenheit erneuert.* Arthur würde ihm widerstrebend und entschlossen mal beibringen. »Es ist Ihre verdammte Bibliothek. Sagen Sie ihr Nein.«

»Es ist nicht, Mr. Anderson, *meine verdammte Bibliothek*. Es ist die Bibliothek der Stadt Logan. Ich bin der Bibliotheksdirektor.«

»Ja, aber Sie haben das Sagen.« Die Logik von dem Kerl konnte Arthur nachvollziehen, aber der Gedanke, dass Gabriel ihn nicht aus der ganzen Sache rausholen konnte, versetzte ihn in Panik.

»Sie mag Sie. Sie wird auf Sie hören.«

»Sie ist Ihre Mutter. Ich denke, das übertrifft jeglichen Einfluss, den ich auf sie haben könnte.«

Arthur schnaubte. »Wenn Sie das denken, sind Sie verdammt noch mal bescheuerter, als ich dachte.«

Gabriels Lippen bildeten eine schmale Linie, als er sich über den Tisch beugte. »Ich würde es Ihnen danken, wenn Sie keine derartig profane Sprache in der Bibliothek benutzen könnten. Es sind Kinder anwesend und da Sie praktisch ein lebendes Megafon sind, erreicht Ihre schändliche Ausdrucksweise mit Leichtigkeit junge, beeinflussbare Ohren.«

Arthurs eigene Ohren wurden heiß. Er wand sich und starrte auf die Tischplatte. »Entschuldigung.«

Die Haltung des Bibliothekars lockerte sich, auch wenn er sich nicht wirklich entspannte, aber er wirkte nicht mehr so steif und voreingenommen wie zuvor. »Für mich war es anfangs auch schwierig. Sie hören alles, was wir sagen, auch wenn es nicht an sie gerichtet ist.«

Arthur wollte Gabriel gerade von Thomas erzählen und dass er wusste, dass Kinder wie Schwämme alle möglichen Dinge aufso-gen, doch dann wurde die Tür des Konferenzraums geöffnet und ein blonder, kleiner Junge, der etwas über einen halben Meter groß war, steckte mit großen Augen seinen Kopf in den Raum. »Mr. Higgins? Ist schon Vorlesestunde?«

Eine genauso blonde, verlegen errötende Mutter hob das Kind hoch. »Es tut mir so leid«, sagte sie zu Gabriel. »Er ist mir entwischt.«

»Ist schon in Ordnung, Julie.« Gabriel hatte die Mutter angelächelt, aber als er den Jungen ansprach, hockte er sich hin und hielt ihm seine Hände entgegen. Sein gesamtes Verhalten änderte sich und die Art, wie sich sein Gesicht lebhaft und fröhlich aufhellte, ließ Arthurs Atem für einen Moment aussetzen. »Noah, ich bin so froh, dass du heute da bist. Ich muss noch meine Unterhaltung mit Mr. Anderson beenden, aber ja, dann lesen wir zusammen Geschichten.«

Noah wippte auf seinen Fersen. Der Junge legte seine winzigen Hände in Gabriels und hielt ihn fest, als wäre der Bibliothekar ein Anker seiner Freude. »Können wir *Doktor Entlein* lesen, bitte, Mr. Higgins?«

»Es tut mir so leid, Kleiner, aber das Buch ist nicht hier. Weißt du noch, ich musste es von einer anderen Bibliothek ausleihen und letzte Woche wollten sie es wiederhaben.«

Es schmerzte Arthur körperlich, den Jungen zusammensacken zu sehen. »Aber ich *liebe Doktor Entlein*.«

»Ich weiß und ich wünschte, ich könnte ihn dir geben. Aber wir hatten es im letzten Monat und jetzt müssen wir warten, bis wir wieder an der Reihe sind.«

Die Augen des Jungen füllten sich mit Tränen und seine Mutter war erneut beschämt. Gabriel beschwichtigte sie und den Jungen mit hohlen Phrasen und substanzlosen Irgendwann-Versprechen. Alles, woran Arthur denken konnte, war, dass das wohl am Finanzierungsproblem liegen musste. Wenn die Bibliothek ein ordentliches Budget hätte, würde Gabriel das verdammte Buch bis zum Abwinken für den Jungen bestellen können.

Wenn das hier ein schicker Vorort gewesen wäre statt einer sterbenden Kleinstadt, hätte die Mutter das Buch schon vor langer Zeit für ihr Kind bestellen können. Vielleicht konnten einige Leute in Logan das sogar, aber Arthur kannte Julie Peters. Ihr Mann fuhr für das Sägewerk Lastwagen und war dementsprechend jetzt auch zeitweise arbeitslos. Sie hatten vier Kinder und ihre außerhäusliche Arbeit reichte nicht für die Kinderbetreuung aus, wenn sie die Stadt nicht verließ. Für *Doktor Entlein*-Bücher war kein Geld übrig. So wie die Dinge lagen, brachte Weihnachten die beiden wahrscheinlich schon ziemlich ins Schwitzen.

Die Mutter und ihr Kind verließen den Raum und Gabriel wandte sich Arthur zu. »Es tut mir leid, aber wie es scheint, beginnt die Vorlesestunde heute etwas früher. Ich kann Ihnen mit Ihrer Mutter nicht helfen, aber kurz gesagt stimme ich zu, dass das Schlittenprojekt ein gut gemeinter Plan ist, der aber wahrscheinlich nicht

die Finanzmittel einbringen wird, die die Bibliothek braucht. Was uns am meisten weiterhelfen würde, ist ein Zuschuss, für den ich bereits einen Antrag gestellt habe, doch die sind heutzutage hart umkämpft und werden immer seltener. Mir ist es egal, wenn Sie sich aus der Benefizveranstaltung zurückziehen – ich bin mir sicher, dass wir keine Probleme haben werden, einen Ersatzweihnachtsmann zu finden –, aber Sie werden sich selbst aus der Sache herausziehen müssen. Einen schönen Tag noch.«

Arthur beobachtete, wie der Kerl wegging. Er wollte etwas einwenden, wusste aber nicht wirklich, was. Er war entlassen worden, doch er konnte sich nicht zum Gehen bewegen, weil er wusste, dass er den Weihnachtsmann tatsächlich spielen musste, wenn er es tat.

Und so nahm Arthur zum ersten Mal seit fast dreißig Jahren wieder an der Vorlesestunde in der öffentlichen Bibliothek in Logan teil.

Mit dem Rücken an der Wand lungerte er in der hintersten Ecke des Raums herum, nahezu in Gabriels Büro. Die Arme vor der Brust verschränkt, richtete er sich darauf ein, zuzusehen und zu warten. Der Saal war überraschend voll. Die Kinder saßen alle im vorderen Bereich in einem breiten Halbkreis um Gabriels Schaukelstuhl versammelt. Einige Mütter saßen bei ihren Kindern, aber andernfalls waren die Eltern und Großeltern sitzend und stehend im hinteren Teil des Raums verstreut. Einige Kinder stritten sich untereinander. Die Eltern in der Nähe waren zu sehr damit beschäftigt zu tratschen, als den Streit zu schlichten. Ein Vater bändigte ein widerspenstiges, junges Zwillingsspaar und trieb sie beständig wie ein müder Schiedsrichter in den Kreis hinein. In der ersten Reihe beschwerte sich ein kleines Mädchen lautstark bei niemand Bestimmtem, dass ihre Unterwäsche kratzte und sie sie ausziehen wollte.

Als Gabriel jedoch zu lesen begann, wurde es sofort still im Saal und jeder hörte zu.

Auch Arthur.

Die Geschichte war die über eine Maus und einen Keks, die Arthur schon einmal gehört hatte, als seine Schwester sie ihren Kindern vorgelesen hatte.

Sie war ihm also bekannt, aber die Art, wie Gabriel sie laut vorlas, ließ sie wie die verdammt beste Geschichte der Welt wirken. Mehrere Male ertappte er sich beim Lächeln und zweimal lachte er laut los. Genauso wie alle anderen.

Als die Geschichte zu Ende war, überkam ihn Enttäuschung, bis Gabriel ein zweites Buch in die Hand nahm. Dieses – *Kuschelwelpen* – kannte er noch nicht, eins dieser brettähnlichen Dinger, an denen die kleine Sue immer in der Kirche kaute und mit denen Brianna Thomas schlug.

Gottverdammte, aber es war trotzdem süß. Es traf ihn ins Herz, wenn Gabriel sich den Kindern zuwandte und ihnen lächelnd, liebevoll und fröhlich in die Augen sah, während er sie im Chor durch die offensichtlichen Lieblingszeilen der Geschichte führte.

Es folgte ein weiteres Buch und dann noch eins. Arthur blieb bei allen und hörte zu.

Und dachte nach.

Als es vorbei war, drängten sich die Kinder um Gabriel und stellten ihm Millionen von Fragen gleichzeitig: ob er ein bestimmtes Buch hatte, ob er mit ihnen in den Park gehen würde, ob er ihren Pullover richten konnte, ob er wusste, dass der T-Rex ein großer, gemeiner Dinosaurier war, der Menschen fraß. Der Ansturm glich einem Schnellfeuer, das Arthur beunruhigte, und er sah sich wütend nach den Eltern um, die Gabriel nicht zu Hilfe eilten. Einige von ihnen schritten ein, doch selbst als die anderen weiter tratschten oder die Decke betrachteten, wusste Gabriel sich ganz gut selbst zu helfen. Er legte Bücher in Kinderhände, zeigte einem Kind, wo die Toilette war, bewunderte Plüschtiere und Spielzeug und richtete den Pullover. Nicht einen Moment lang hörte er auf zu lächeln.

Während einer verrückten halben Sekunde wünschte Arthur sich, wieder klein zu sein, sodass er auch zu Mr. Higgins hätte tapsen und sich von ihm hätte berühren lassen können.

Er schüttelte den Kopf, um die Sehnsucht aus seinem Kopf zu vertreiben, und richtete seine Aufmerksamkeit zurück auf das Thema, weshalb er eigentlich hier war.

Ganz offensichtlich würde Gabriel keine Hilfe sein, denn er war mit seinen eigenen Problemen beschäftigt, schließlich musste er unter anderem eine Bibliothek ohne bezahlte Mitarbeiter und ohne Bücher aus diesem Jahrhundert leiten. Arthur würde sich selbst aus der Weihnachtsmann-Affäre ziehen müssen.

Es war wirklich schade, dass die Benefizveranstaltung nicht funktionieren würde. Denn gottverdammte: Wenn der Kerl ohne viel Aufwand *das* aus einer Vorlesestunde machen konnte, dann musste man sich nur mal vorstellen, was er mit etwas mehr Finanzmitteln würde anstellen können.

Arthur schlüpfte durch die Tür und eilte zu seinem Pick-up, wobei er seinen Kragen gegen die Kälte hochschlug. Er machte sich eine geistige Notiz, seine Mütze aus dem Handschuhfach zu holen. Dieses Jahr war es viel zu früh viel zu kalt und wenn man der Vorhersage glauben konnte, würden sie bis zum Wochenende Schnee bekommen.

Die Bibliothek zu beheizen, musste die Hölle sein. Wahrscheinlich fraß allein das das gesamte Budget auf. Dann konnte man auch gleich die Bücher direkt an den Ofen verfüttern. Normalerweise hätte diese Vorstellung Arthur belustigt, aber... na ja, die Bibliothek war anders, jetzt da Gabriel sie leitete.

Es war nicht richtig. Der Kerl war schlaksig, unbeholfen und musste sich mal den Stock aus dem Arsch ziehen, aber er konnte gut mit Kindern umgehen. Offensichtlich *mochten* einige Kinder die Bibliothek.

Er hatte von einem Zuschuss gesprochen. Wie ein Vertrag mit Geld oder so was, oder? Arthur wusste nichts von Verträgen, aber, zum Teufel, er kannte jemanden, der das tat. Als er in den Wagen stieg, warf er einen Blick auf die Uhr am Armaturenbrett und beschloss, dass es nah genug an der Mittagspause war, um Marcus aufzusuchen. Er sagte sich, dass es das wert war, zusammengestaucht zu werden, wenn es ihn aus dem roten Anzug rausbrachte.

Denn genau da lag die Lösung, richtig? Der Grund für die Schlittenfahrten war, Geld zu sammeln, um die Bibliothek zu retten. Arthur würde diesen Umweg nicht einschlagen, sondern die Bibliothek einfach direkt retten.

Marcus Gardner besaß eine Kanzlei an der Main Street, direkt neben dem Friseursalon seines Partners. Arthur hatte gelernt, es *Salon* und nicht *Kosmetikladen* zu nennen, genauso wie er Frankie als *Stylist* und nicht als *Friseur* bezeichnete. Frankie selbst sagte, dass es ihm egal war, wie die Leute ihn nannten.

Marcus hatte recht deutlich klargemacht, dass es *ihm* ganz und gar nicht egal war.

Seit der zweiten Klasse war Marcus Arthurs bester Freund, als Arthur wegen einer Prügelei getadelt worden war und Marcus ihm zum Trost einen *Twinkie* gegeben hatte. Das Arschloch, das Arthur verprügelt hatte, hatte fette Kinder gerne fett genannt und damals war Marcus eins dieser Kinder gewesen. Die Wahrheit war, dass Arthur den Kerl schlicht und ergreifend gehasst hatte und ihn wohl auch ohne Grund aufgerieben hätte. Aber der *Twinkie* war eine nette Geste und irgendwie waren sie von da an beste Freunde gewesen. Arthur hatte Marcus beigebracht, sich zu verteidigen, und Marcus hatte Arthur gezeigt, wie man die zweite Klasse meisterte. Und die dritte. Und die Junior High und die Highschool.

Als die Highschool in Logan mit der in Pine Valley zusammengelegt wurde, trafen Marcus und Arthur auf Paul, der begann, Arthurs Bett während Übernachtungspartys zu wärmen. Das Leben war verdammt schön gewesen.

Eine Weile lang hatten sie alle drei zusammen bei dem Holzunternehmen gearbeitet, aber in Wahrheit war Marcus als Anwalt in einer Kleinstadt viel glücklicher, als er es als Anwalt in der Großstadt oder als Holzfäller in den Wäldern gewesen war. Obwohl er wahrscheinlich größtenteils glücklich war, weil er Frankie hatte.

Zunächst steckte Arthur den Kopf durch die Tür des Salons. Als Frankie ihn bemerkte, strahlte er ihn über Nancy Schneiders Kopf hinweg an, der voll von diesen seltsamen Alufolienstücken war. »Hi, Arthur. Hab ich dir nicht erst letzte Woche die Haare geschnitten?«

»Ich wollte mit deinem Mann sprechen. Ist er da?«

Es war süß, wie Frankie errötete und aus der Fassung geriet, wenn Arthur so tat, als wären er und Marcus bereits verheiratet. Warum sie es nicht waren, obwohl die gleichgeschlechtliche Ehe mittlerweile per Gesetz gültig war, blieb den Mutmaßungen aller überlassen. »Er ist bei einer Versammlung im Rathaus. Warum kommst du nicht heute Abend zum Essen vorbei? Ich habe einen Rosmarineintopf mit weißen Bohnen im Schmortopf vorbereitet.«

»Klar.« Arthur blendete den Teil mit den *weißen Bohnen* und dem *Rosmarin* aus und konzentrierte sich auf den *Eintopf*. In einem Eintopf musste Fleisch drin sein, oder? »Ich denke, es kann so lange warten. Ich hatte da nur so eine fixe Idee, über die er mal nachdenken sollte, während sie mir noch im Kopf herumschwirrt.« Er kratzte sich am Bart, während er Frankie in Betracht zog. »Du könntest mir vielleicht auch weiterhelfen. Weißt du irgendwas über diese Zuschuss-Sachen? Wo man einen Antrag stellen muss, um Geld von... keine Ahnung wem zu bekommen? Den Zuschuss-Leuten?«

»Meine Mutter hat einige Anträge für Regierungsfördergelder für das College gestellt, aber sie sagt, dass die der privaten Stiftungen mit viel weniger Ärger verbunden und meist schneller mit der Auszahlung sind. Nicht so viel bürokratischer Papierkrieg.«

Eine private Stiftung also. »Wie findet man denn so eine? Wen muss man da fragen?«

Frankie sah aus, als würde er gleich anfangen zu lachen. »Was um alles in der Welt hast du vor, Arthur?«

Als Arthur einen Blick auf den Stuhl warf, war Nancy natürlich ganz Ohr. Genauso gut hätte er eine Anzeige in der *Logan Gazette* schalten können. »Ist 'ne lange Geschichte. Ich erzähl's dir später. Wann soll ich zum Essen da sein?«

»Keine Ahnung. Wie wär's, wenn ich dir eine SMS schreibe? Ich weiß die Hälfte der Zeit nie, wie lange Marcus arbeiten muss.«

»SMS klingt gut«, sagte Arthur.

Er ging zum Haus seiner Eltern und arbeitete weiter am Schlitten. Währenddessen dachte er über die Bibliothek und ihren Bibliothekar nach.

Er kam noch immer nicht darüber hinweg, wie anders Gabriel sich benahm, wenn er mit Kindern zu tun hatte. Der Kerl sollte in die Stadt ziehen, sich einen Schwulen in irgendeiner Führungsposition suchen und einen Haufen Babys aus Ruanda adoptieren – oder aus welchem Land die Leute heutzutage eben Kinder adoptierten. Das würde aber bedeuten, dass die Kinder aus Logan keine Vorlesestunde mehr haben konnten, deswegen würde der schwule Führungsmensch wohl hierher ziehen müssen.

Gott, er war schon etwas Besonderes, dieser Gabriel. Immer noch nicht Arthurs Typ, aber süß, wenn er lächelte. Irgendwie hatte es Arthur gerührt, als er so lieb zu den Kindern gewesen war. Endlich verstand er, warum seine Mutter ihn mit ihm verkuppeln wollte.

Nicht, dass das je passieren würde. Aber der Kerl war nicht so schlimm, wie Arthur gedacht hatte.

Vielleicht sollte er Gabe Frankie vorstellen, als Freunde. Sie schienen der gleiche Typ Mann zu sein, abgesehen davon, dass Gabe eher der Nerd war, wo Frankie ziemlich klar eine Vollzeitfee war. Wahrscheinlich wäre Gabe ganz begeistert von weißen Bohnen und Rosmarin. Soweit Arthur das beurteilen konnte, ging er nie aus und niemand schien ihn wirklich zu kennen, sogar nach den achtzehn Monaten, die er schon in der Stadt war. Bis jetzt hatte Arthur nicht viel darüber nachgedacht, aber es war eine Schande, dass sich außer seiner verrückten Mutter niemand die Mühe gemacht hatte, sich mit ihm anzufreunden. Es lag verdammt noch mal besser nicht an der Tatsache, dass er schwul war.

Fuck, womöglich lag es wirklich an den Haaren.

Auf dem Weg nach Hause schaute Arthur bei der Bibliothek vorbei und dann, einer Laune folgend, fuhr er die Straße bis zu dem Haus hinunter, das seines Wissens nach Gabriel gemietet hatte. Vom Bordstein aus wirkte es ziemlich traurig: abbröckelnde, graue Farbe, ein geschwungenes, graues Dach und drei Fenster an der Vorderseite mit... grauen Vorhängen. Der grüne Nissan, den Gabe fuhr, parkte in der Auffahrt – offenbar gab es keine Garage, was bedeutete, dass der Schnee, der für heute Nacht angekündigt war, sich darauf anhäufen würde.

Was würde Gabriel heute zu Abend essen?

Arthur lenkte seinen Pick-up an den Straßenrand und fischte sein Handy hervor. Frankie nahm beim dritten Klingeln ab. »Hi, Arthur. Ich wollte dir gerade schreiben. Ist sieben in Ordnung?«

Es war etwas spät fürs Abendessen, aber Frankie war durch und durch *Städter* und dachte auch, dass *neun* in Ordnung war. »Klar. Hey – wäre es okay, wenn ich jemanden mitbringe?«

Auf der anderen Seite der Leitung entstand eine lange Pause. »Du meinst... jemanden, der nicht Paul ist?«

»Nein, der nuckelt noch an seinem Daumen, weil er Gefühle oder so einen Scheiß hat. Ich wollte den Bibliothekar mitbringen.«

»Gabriel? Natürlich kannst du ihn mitbringen. Ich hab schon mehrmals versucht ihn einzuladen, aber er hatte jedes Mal etwas vor. Wie um alles in der Welt hast du ihn dazu gebracht?«

Er legte eine leichte Betonung auf das *du*, was Arthur nur noch entschlossener machte. »Ich kann ziemlich überzeugend sein. Ich werde um sieben mit Gabe da sein.«

Nachdem er aufgelegt hatte, wendete er den Pick-up und nahm Kurs auf das traurige kleine Haus. Er war schon ganz aufgeregt wegen der Diskussion, die er hundertprozentig gleich führen würde.

Als die Türklingel schrillte, ignorierte Gabriel sie und runzelte über den Stapel eingefrorener Mahlzeiten in seinem Tiefkühlfach weiterhin die Stirn. Er versuchte zu entscheiden, ob er faul sein und eine davon essen sollte oder ob er die Packung Hähnchenbrust hervorholen und die Weinsoße kochen sollte, die er irgendwann mal ausprobieren wollte. Das zweite Klingeln an der Tür war lauter und aufdringlicher und Gabriel starrte finster in Richtung der Eingangstür. Er hoffte, dass es nicht wieder eine Verkaufstruppe der Pfadfinder war. Das waren immer unangenehme Momente, weil er diese Organisation einfach nicht unterstützen konnte, solange sie keine schwulen Mitglieder und auch Leiter zuließen, aber genauso wenig konnte er seinen Bibliotheksbesuchern eine Bitte abschlagen.

Vielleicht waren es auch wieder diese Kirchenmissionare, was eine noch unangenehmere Aussicht war. Er würde weiterhin so tun, als wäre er unten im Keller im Waschraum und würde die Klingel nicht hören.

Sie schrillte ein drittes Mal und wurde nun von einem lauten Klopfen begleitet, das darauf schließen ließ, dass jemand seine Faust als Türklopfer benutzte.

»Gabe? Ich weiß, dass du da bist. Ich sehe dein Auto.« *Bam bam bam.* »Mach auf. Ich will dir was vorschlagen.«

Gabriel zuckte zusammen und schloss das Tiefkühlfach. Schlimmer als Pfadfinder, schlimmer als Missionare. *Arthur Anderson.*

Reglos blieb er in der Küche stehen. Wenn er abwartete, würde sogar Arthur irgendwann aufgeben. Das musste er einfach. Es könnte eine Weile dauern und es war nervig, aber –

Die Eingangstür wurde geöffnet und Arthurs Gebrüll rollte durch Gabriels winziges Wohnzimmer. »Gabe? Wo zur Hölle bist –?«

Gabriel wirbelte zum Wohnzimmer herum. »Du kannst nicht einfach in mein Haus kommen.«

Arthur besaß die Dreistigkeit, ihn empört anzusehen. »Du hast deine Tür nicht aufgemacht.«

»Also lädst du dich selbst in mein Haus ein?«

»Die Tür war nicht verschlossen. Ich hab angenommen, dass du im Keller bist oder so.« Grinsend steckte Arthur die Hände in die Taschen und wippte auf seinen Fersen. »Wie auch immer, du wirst froh sein, dass ich reingekommen bin. Ich nehm dich zum Abendessen mit.«

Gabriel blinzelte und legte eine Hand auf seinen Fernsehsessel, um gerade stehen zu bleiben. »Was?«

»Abendessen. Selbst wenn du schon gegessen hast, solltest du mitkommen und noch etwas essen. Frankie ist ein höllisch guter Koch. Irgendwas mit weißen Bohnen. Ein Eintopf. Aber er tut Rosmarin rein.«

Also wollte Arthur nicht mit ihm *ausgehen*. Nur zu einem Abendessen mit... einem anderen Mann. *Zwei* anderen Männern. »Warum lädst du mich zu Frankie ein?«

»Weil du ein paar Leute kennenlernen musst und du Frankie mögen wirst.«

In der Tat mochte Gabriel Frankie. Er hatte vorgehabt, eine der Einladungen des Stylisten anzunehmen, doch das wäre viel zu seltsam gewesen. Vielleicht wäre er interessiert gewesen, wenn Arthur nicht bei ihm eingebrochen wäre. »Danke, aber ich habe schon gegessen. Und ich muss noch eine ganze Menge für die Arbeit erledigen.«

Eine von Arthurs buschigen roten Augenbrauen hob sich zweifelnd. »Was denn? Du musst keine Tests von der Bibliothek benötigen oder so, oder?«

Gabriel kochte vor Zorn. »Nein, aber ich muss Kataloge durchgehen und...« Er hatte nicht viel zu tun und, gottverdammte, er konnte sich so kurzfristig nichts aus den Fingern saugen. Er war noch immer viel zu durcheinander, weil Arthur einfach in sein Haus spaziert war. *Ja, konzentrier dich darauf.* »Ich kann nicht glauben, dass du unverschämte genug bist, um ungebeten mein Haus zu betreten. Ich möchte heute Abend keine Gesellschaft, also sag Frankie und Marcus Danke von mir. Bitte geh jetzt.«

Arthur trat einen Schritt vorwärts. »Was ist dir denn in den Arsch gekrochen, Gabe?«

Ugh. Dieser Kerl. »Mein Name ist Gabriel. Bitte nenn mich nicht Gabe.«

»Was ist dir denn in den Arsch gekrochen, Gabriel?«

»Nichts ist in meinem Arsch, vielen Dank. Bitte geh.«

Arthur wackelte mit den Augenbrauen. »Vielleicht würde es dich weniger launisch machen, wenn du was im Arsch hättest.«

Gabriel war so schockiert, so empört, dass er eine Sekunde lang nicht atmen konnte. »*Verswinde. Aus. Meinem Haus. Sofort.*«

Arthur hob die Hände. Dann *setzte er sich auf Gabriels Sofa.* »Ich ärgere dich doch nur, weißt du. Das ist dein Problem. Du brauchst jemanden, der dich mehr ärgert.«

Dein Problem. »Was zur Hölle gibt dir das Recht, in mein Haus zu platzen und mir zu erzählen, was du für meine Probleme hältst?«

»Ich versuche, ein guter Nachbar zu sein.«

»Du bist geisteskrank. Du bist ein plumper, einfältiger, rothaariger Trampel. Du hast die Hirnkapazität eines *Goldfischs*. Du bist kein guter Nachbar. Du bist so nervtötend wie ein Kratzen in meinem Arsch.«

Arthurs Grinsen kräuselte Gabriels Zehen. »Ich dachte, du magst es nicht, wenn ich über Dinge in deinem Arsch rede, Süßer.«

Das Geräusch, das Gabriels Nase von sich gab, erinnerte an einen Teekessel, der sich erhitzte und einen Pfiff ausstieß. Seine Arme waren vor Zorn angespannt, seine Hände an seinen Seiten ballten sich zu Fäusten. Gabriel würde ihn schlagen. Wenn irgendwer es verdient hatte, geschlagen zu werden, dann Arthur, und bei Gott, Gabriel würde ihm mitten ins Gesicht boxen.

Er stapfte auf ihn zu und holte aus.

Arthur fing seine Hand auf und hielt sie mit starkem, sicherem Griff fest.

Mit einem wütenden Schrei holte Gabriel mit dem anderen Arm aus. Auch diesen fing Arthur ab.

Mit geweiteten Nasenlöchern spie Gabriel Arthur Kraftausdrücke entgegen und wand sich in seinem Griff. Rang darum, die Kontrolle über seine Hände wiederzugewinnen.

Er landete auf Arthurs Schoß, wobei Arthurs Gesicht gegen seine Brust stieß. Direkt an seinem Hals. Und er konnte Arthurs heißen Atem auf seiner Haut spüren. Er schloss die Augen und stieß abgehackt die Luft aus.

Scheiße. Das war... Er wusste nicht, was es war, aber es erregte ihn ein wenig.

Mit einem Brüllen befreite sich Gabriel. Arthur ließ ihn los, doch als Gabriel zu einem weiteren Schwinger ansetzte, fing Arthur seine Arme mit Leichtigkeit erneut auf und hielt ihn fest.

Fuck, das war heiß.

Gabriel entflohen ein Seufzen, das unverkennbar in Erregung wurzelte.

Arthur verengte die Augen und in seinem Blick loderte Begierde auf.

Gabriel erschlaffte in Arthurs Griff.

Arthur streifte Gabriels Haut mit seinen Lippen und Gabriel erstarrte, doch er stöhnte auch, als er eine intensive Welle aus dunklem, berauschem Verlangen niederkämpfte. Er versuchte, sich wieder in seine Wut hineinzusteigern. Er wollte das nicht. Er wollte nicht...

Arthur drückte Gabriels Arme nach unten, zwang sie an seine Seiten und bewegte sie hinter seinen Rücken, sodass er sie mit einer Hand an Ort und Stelle halten konnte. Noch immer wehrte sich Gabriel zornig, war aber auch davon abgelenkt, wie stark Arthur war. Finster starrte er ihn an und stieß den Atem zischend zwischen seinen Zähnen hindurch aus.

Arthur sah ihn unverwandt an, sein Blick war durchdringend und... befehlend. Er machte Gabriel benommen. Wirr.

Hart.

Allerdings war das nichts im Vergleich dazu, was passierte, als Arthur seine freie Hand in Gabriels Haar schob – und seine Finger darin versenkte.

Stöhnend sank Gabriel rittlings auf Arthurs Schoß. Als er fühlte, wie sich ein dicker Schwanz gegen seinen drängte, schnappte er nach Luft. Er öffnete den Mund, als Arthur den Griff in seinem Haar verstärkte und ihn zu einem Kuss hinunterzog.

Lesen Sie weiter in...

Winterfunke

Roman von Heidi Cullinan

Januar 2016

www.cursed-verlag.de